

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenspende zu organisieren und durchzuführen, als Beitrag an die Kosten der Mobilisation. Es war ein schönes Ausklingen nach arbeitsreichen Tagen. Nach einem Mittagessen im Hotel „Central Bellevue“ teilten sich die Damen in Gruppen, von denen die einen der Haushaltungsschule in Chailly und die andern dem Kinder-Sanatorium über Morges einen Besuch abstatteten.

Die gemeinnützigen Frauen haben während der Mobilisation eine schwere Arbeit geleistet und haben sich dadurch die hohe Position, die sie schon vordem besaßen, erheblich befestigt. Der feste Wille, zu arbeiten und in Einigkeit zusammenzustehen, ist bei dieser Delegiertenversammlung in ausgezeichnete Weise zur Geltung gekommen.

Möge es ihnen weiterhin wohlgehen!

Aus dem Vereinsleben.

Luzern. Der Zweigverein vom Schweiz. Roten Kreuz, Samariterverein Luzern, hielt am 7. Juni im Restaurant „Flora“ bei einer Beteiligung von 90 seiner Mitglieder die diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Berichte über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahre entnehmen wir folgendes: Es fanden ein Samariterkurs für Herren mit 108 Teilnehmern und ein Kurs für häusliche Krankenpflege und erste Hilfeleistung bei Unfällen statt, der von 132 Damen besucht wurde. Außerdem wurde ein Repeitions-Samariterkurs durchgeführt. Die vom hiesigen Roten Kreuz im Jahre 1909 gegründete Kolonne zählt gegenwärtig 32 Mann. Sie hielt letztes Jahr sechs Uebungen ab, wovon eine ganztägige unter Benutzung von Rot-Kreuz-Eisenbahnwagen und Automobilen für Verwundetentransport. Die Kolonne betätigte sich auch beim Austausch von Schwerverwundeten von Konstanz nach Lyon mit Rot-Kreuz-Schwestern. Die Rot-Kreuz-Krankenpflege-Institution, die mit einer Anzahl festangestellten und eingeschriebenem Berufs-Kranken- und Wochenpflegepersonal Privatpflegen besorgt, entspricht einem dringenden Bedürfnisse auf dem Plage Luzern und Umgebung. Die Institution stellt auch der städtischen Schulpoliklinik eine Rot-Kreuz-Schwester und besorgt Armenpflegen kostenfrei. Das Krankenmobiliemagazin besaßte sich in gewohnter Weise mit leihweiser Abgabe von Kranken-Transportmitteln und Utensilien. Diese Institution kommt besonders der unbemittelten Bevölkerung zugut, an welche die Mobilien kostenfrei verabfolgt werden.

Die Verwaltung dieses Magazins befindet sich im Rot-Kreuz-Pflegerinnenheim Museggstraße, gegenüber dem Friedensmuseum, wo auch die Vermittlung von Pflegepersonal erfolgt.

Anlässlich der Mobilisation unserer Armee übernahm das hiesige Rote Kreuz die Sammlung von

Liebesgaben für Stadt und Kanton Luzern, unter Mitwirkung der kant. und städt. Behörden. Bis jetzt konnten von unserm Kanton der Zentralsammlung Fr. 44,086. 05 an bar und große Mengen Naturalgaben überwiesen werden.

Dem schweizerischen Roten Kreuz, das im Mobilisationsfalle unter Leitung der Militärorgane steht, sind große und wichtige Aufgaben zugewiesen. Es ist bestrebt, dieselben nach besten Kräften durchzuführen und erwartet mit Recht allseitige Unterstützung. Anmeldungen als Mitglieder mit Verpflichtung eines Jahresbeitrages von mindestens Fr. 3 werden vom Rot-Kreuz-Zweigverein Luzern stets dankbar entgegengenommen.

Schindellegi (Kt. Schwyz). Aus freiwilligem Antriebe sind beim Kriegsausbruch, im August 1914, einige Damen und Herren von Schindellegi und Umgebung zusammengetreten, um einen „Nothilfskurs“ durchzuführen und haben sich auf unser Anfragen beim Samariterverein Einsiedeln sofort einige Mitglieder desselben bereit erklärt, uns in die Anfänge des Samariterwesens einzuführen. Nach Beendigung dieses Kurses haben die Mitwirkenden einen „provisorischen Vorstand“ gewählt aus den Damen und Herren: E. Zollinger, Präsident; Karl Vogler, Aktuar; Frä. Lina Trinkler, Kassiererin; Frä. Anna Jenzi, Materialverwalterin; Gottfr. Koller, als Uebungsleiter, welche beauftragt wurden, in Bälde dafür zu sorgen, daß ein „richtiger Samariterkurs“ in Schindellegi zustande komme; es haben sich diese Vorstandsmitglieder nun eifrig damit bemüht, so daß wir am 21. Februar 1915 schon mit einem Samariterkurs beginnen konnten.

Da in unserer Gegend trotz unsern Bemühungen keine Kräfte aufzutreiben waren, welche den Kurs leiten wollten, so wandten wir uns wieder an den

Samariterverein Einsiedeln, der uns sofort bereitwillig Hand bot.

Der Kurs dauerte vom 21. Februar bis am 25. Mai 1915, also 12 Sonntage jeweils von 1 bis 5 Uhr, und wurde von 30 Teilnehmern besucht, welche den Stunden bis zum Schlusse pflichtgetreu beiwohnten.

Kursleiter für Theorie: Herr Dr. med. Arnold Eberle; Kursleiter für das Praktische: Herr Ben. Fuchs, welche hie und da von den beiden Herren Emil Birchler und J. Ernst unterstützt wurden. Die Schlussprüfung, welche am 25. Mai 1915 stattfand, wurde von auswärts zahlreich besucht und war es nur zu bedauern, daß die Leute in unserer Gegend sich nicht zahlreicher einfanden, obwohl auf diesen Abend sämtliche Interessenten durch das „Höfner Volksblatt“ zum Besuche eingeladen wurden.

Sämtliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche dem Kurse den ganzen Winter beiwohnten, erhielten an diesem Abend ein „rotes Diagnostikfäfelchen“, nach welchem sie selbstständig zu arbeiten hatten; an Hand dieser Fäfelchen stellte dann der Prüfende seine Fragen, die, nach Aussage der Herren Experten, ganz befriedigend ausgefallen sind.

Als Vertreter waren folgende Herren anwesend: Für den schweiz. Samariterbund: Herr Volinger, von Zürich; für das schweiz. Rote Kreuz: Herr Dr. med. Frz. Kälin, Wollerau (Bezirksarzt); als Gemeindevertreter: Herr Rud. Zollinger, Gemeinderat; für die schweiz. Krankenkasse „Helvetia“: Herr Alb. Bollmann; für die Krankenkasse von der Gemeinde: Herr Th. Fensli, Lehrer.

Die Kursteilnehmer wurden noch mit einer Ausweiskarte, einer kleinen und großen Verbandpatrone beschenkt, und wer während dem ganzen Kurse nie fehlte, erhielt eine Brosche oder Stecknadel mit dem schweiz. Roten Kreuz. (Letzterer erfreuten sich 14 Teilnehmer.)

Der an die Prüfung anschließende gemüthliche Teil brachte allen noch einige fröhliche Stunden und nur zu bald mußte man sich nach Hause begeben.

Am gleichen Abend ließ man noch eine Liste zirkulieren, nach welcher sich sofort 23 Mitglieder zu einem Samaritervereine zusammengeschlossen haben, dessen Vorstand jedoch an einer ersten Generalversammlung gewählt werden soll.

Erste Arbeit ist nun die Ausarbeitung von Statuten und Einrichtung von Samariterposten. Unsern unermüthlichen Kursleitern von Einsiedeln nochmals unsern besten Dank und unsern Mitgliedern ein treues Zusammenhalten wünscht der Vorstand.

Stäfa. Feldübung, Sonntag den 20. Juni 1915. Nach einem kühlen Regen-Samstag zog leise aufhellend der Sonntag herauf, immer klarer wurde der

Himmel und immer sonniger die erquickte Welt. Daß wir Samariter, bei denen bekanntlich das Wetter keine Rolle spielen darf, uns herzlich über diese Günst von oben freuten, möge man entschuldigen. Der Zug brachte uns nachmittags 2 Uhr 12 nach Stäfa, wo wir von einigen dort wohnenden Mitgliedern empfangen und hinauf nach dem „Forschbühl“ begleitet wurden. Dort wurde angetreten und folgende Supposition entgegengenommen: „In der nahen Kiesgrube sind einige Arbeiter von Schutt und Geröll, das sich oben gelöst hatte, teils verschüttet, teils verletzt worden. Gleichzeitig sahen mit Heuen beschäftigte Männer auf einer nahen Wiese eine Flugmaschine niedergehen, eilten hinzu und wurden beim Explodieren des Motors ebenfalls verletzt, der Flieger selbst arg zugerichtet. Eine in der Nähe arbeitende Samariterin alarmiert rasch andere Samariter, um den Verletzten die erste Hilfe zu leisten.“ Zehn Minuten vor 3 Uhr waren die ersten Helfer und Helferinnen an der Unglücksstätte, wo sich sofort eine rege Tätigkeit entfaltete. Je zu zweit oder dritt nahm man sich der Verunglückten an, überlegte, was auf Grund der knapp gehaltenen Diagnosezettel zu tun sei, legte Verbände und stellte Wiederbelebungsversuche an. Aus herumliegendem Material improvisierten die Herren 4 Tragbahnen zum Transport der „Schwerverletzten“. Zehn Minuten nach 3 Uhr wurde der erste Patient in der einige 100 Meter entfernten Bergscheune, die inzwischen als Notlazarett eingerichtet worden war, auf duftiges Heu gebettet. Nach einer weitem halben Stunde befanden sich alle 9, den toten Flieger inbegriffen, unterm schützenden Dach. Herr Dr. Meberly von Meilen hatte freundlich die Aufgabe des „herbeigerufenen Arztes“ übernommen, ging von Lager zu Lager, die Helferinnen fragend und ihre Arbeit prüfend. Dann kam die eigentliche Kritik. Wir sind Herrn Dr. Meberly dankbar für die mancherlei Belehrungen und Anregungen, die er an diese Übung knüpfte, dankbar für sein Wohlwollen, daß er jederzeit unserm Verein entgegenbringt. Unser Präsident, Herr Haufer, hatte sich von der Jahresversammlung des Militär-sanitätsvereins losgemacht, um unserer Übung beiwohnen zu können, was ihm noch besonders verdankt sei. Die Übungsleitung lag in den Händen unserer Hilfslehrerinnen Frä. Marty, Hasler und Reidling. Anwesend waren 26 Samariter. Ein zahlreiches Publikum hatte gespannt die Übung verfolgt und durfte am Schluß das Notlazarett besichtigen. Als dann die Patienten ihrer Verbände entledigt waren, lagerte man sich gruppenweise auf der frisch gehaueten Bergwiese. Aus zwei mächtigen Korbflecken wurde Lindenblütentee und Most kredenzt, das übrige hatte jeder mitgebracht; herzlichsten Dank denen, die für die Erfrischung gesorgt hatten.

Nach einem Stündchen heitern Spieles wurde talwärts marschiert. Im Abendsonnenglanz grüßte der See zu uns herauf mit seinen grünen Inseln, winkten der Egel und die Glarnerberge herüber. Es traf sich, daß wir mit dem Salondampfer „Helvetia“ heimfahren konnten; das war der herrliche Schluß des lehrreichen Sonntag-Nachmittags.

Wald (Appenzell). Sonntag den 13. Juni 1915 hielt der Samariterverein Wald gemeinsam mit dem Samariterverein Rehetobel eine Feldübung ab. Von schönem Wetter begünstigt, versammelten sich die Mitglieder beider Vereine (31 Samariter und Samariterinnen) nachmittags 2 Uhr vor der Turnhalle in Wald. Die Supposition war folgende: „Zusammenstoß eines Auto mit einem Omnibus bei einer Straßenbiegung in der Nasenbrücke zwischen Ragen und Wald. Die Insassen sind teils auf die Straße, einige über die Böschung hinabgeschleudert worden.“

Sogleich marschierten zwei Gruppen nach der Unglücksstelle ab. Die dritte Gruppe hatte die Aufgabe, die Turnhalle für die Aufnahme der Verwundeten einzurichten. An beiden Orten entstand sogleich eine rege Tätigkeit. Von den sechs Verunglückten waren vier schwer verwundet und mußten getragen werden. Drei Tragbahnen waren mitgebracht worden, die dritte wurde improvisiert. Nach $\frac{3}{4}$ stündiger Arbeit konnte der Transport begonnen werden. Inzwischen war die geräumige Turnhalle in ein guteingerichtetes Notspital umgewandelt worden, mit Wartzimmer, Krankenzimmer, Verbandzimmer und in einem anstoßenden Zimmer die Küche.

Um 3 Uhr 45 langten die Verwundeten im Notspital an und wurden in saubere improvisierte Betten gelegt und mit Tee und Weggli verpflegt.

Herr Dr. Capeder von Rehetobel hatte die große Freundlichkeit, unserer Übung beizuwohnen, und hielt eine sehr lehrreiche Kritik.

Die Übung war im ganzen eine gutgelungene; Fehler gab es zwar auch, aber diese sollen uns gerade ein Ansporn sein für weitere Übungen.

Dies war die erste, selbst arrangierte Feldübung des Samaritervereins Wald und wir hoffen, es werden sich dieser Übung im Laufe der Zeit noch andere anreihen.

Häggenchwil. Samariterverein. In Ausführung unseres Arbeitsprogramms und den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechend begegnen zu können, hat unser Verein am 6. April mit einem Samariterkurs, verbunden mit Krankenpflege, begonnen. 35 Kurssteilnehmerinnen übten sich an den Kursabenden mit Eifer und Fleiß im Samariter-

und Krankendienst, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten sie den Worten des Kursleiters, Herrn Dr. med. Bovet von Neufkirch, der es in vortrefflicher Weise verstand, das Interesse der Teilnehmer zu fesseln und sie für das Sanitätswesen zu begeistern. Es sei ihm für alle Mühe und Arbeit, deren er sich im Laufe des Kurses unterzogen, und die Opfer, die er während desselben gebracht hat, nochmals bestens gedankt. Ein spezieller Dank gebührt auch dem tit. Samariterverein Tablat, resp. dessen Kommission und Präsidenten, für die freundliche Unterstützung durch Uebermachung ihres Übungsmaterials, durch das es uns ermöglicht wurde, den Kurs zur festgesetzten Zeit zu beginnen. Als Hilfslehrer funktionierten Frau Stäheli, Häggenchwil, und Fr. Morgenroth, Rökkmenschwil. Der gute Besuch der Kursabende, obwohl viele einen weiten Weg hatten, zeigte, daß die Teilnehmer von der Notwendigkeit und Wichtigkeit des Kurses überzeugt waren. Bei einer solchen Ausdauer konnte es an einem guten Schluß des Kurses nicht fehlen. Bei der am 6. Juni stattgefundenen Schlußprüfung sprach sich der Experte, Herr Dr. med. Haller von Amriswil, über die Leistungen der Teilnehmer sehr lobend und anerkennend aus, und ermunterte sie, durch weitere Übungen sich immer noch auszubilden, was nur erreicht werden kann, wenn sie sich dem Samariterverein anschließen. Nachdem Herr Dr. Bovet sowie Herr Hüegg von St. Gallen im gleichen Sinne gesprochen hatten, folgten viele dem Rufe und ließen sich in den Verein aufnehmen. Möge nun das Gute, das in diesem Kurs gepflanzt worden ist, gedeihen und reichlich Früchte bringen zum Segen und Wohle des einzelnen und seiner Mitmenschen. Das walte Gott!

Fr. M.

Araru. Samariterverein. Die Hauptübung des Samaritervereins Araru, der ein instruktives Programm zugrunde lag, lockte außer den aktiven Samaritern und Samariterinnen viele Zuschauer auf die verschiedenen Unglücksstätten des Dorfes Suhr, wo Fliegerbomben viel Unheil angerichtet hatten. Mehrere Tote und Verwundete gab es zu bergen. Samariterinnen von Suhr und Umgebung leisteten durch Anlegen der zweckmäßigen Notverbände die erste Hilfe und richteten in Suhr ein Verwundeten-Depot ein, während der Leiter der Übung, Herr Oberstleutnant Dr. Schenker, wie auch Herr Bezirksarzt Dr. Hämmerli von Lenzburg die verschiedenen Unglücksstätten inspizierten und die Helferinnen bei der Arbeit gründlich ausfragten, um, wie es schien, für das freiwillige Hilfspersonal für den Ernstfall einen Maßstab zu haben. Die Samariter besorgten den Transport der Verwundeten in das mit 14 Betten durch die rührigen Suhrerinnen komplett eingerichtete

Krankendepot, wobei auch ein neues Transportmittel, die Riggerbachsche Räderbahre, erprobt wurde.

Der lehrreichen Uebung folgte um 4 Uhr im „Bären“ die Jahresversammlung des Samaritervereins Marau. Der vorgerückten Zeit wegen wurde von einer eingehenden Kritik der Uebung, die im allgemeinen befriedigend ausgefallen war, Umgang genommen. Der Jahresbericht des Samaritervereins und des Kinderheims, sowie die beiden Jahresrechnungen fanden Genehmigung und Verdankung. Die vorzüglichen Berichte haben den Anwesenden ein großes Stück Arbeit vor die Augen geführt und gezeigt, wie notwendig die durch den Vorstand für das Kinderheim empfohlene und durch die Versammlung gutgeheißene finanzielle Unterstützung desselben, durch den Samariterverein, als Gründer der segensreichen Institution ist. Mit dem Hinweis, daß drei Aktivmitglieder des Vereins sich zurzeit als Pflegerinnen auf dem österreichischen Kriegsschauplatz befinden, geht der Vorsitzende, Herr Oberstleutnant Dr. Schenker, auf das letzte Traktandum über.

Nach der allgemeinen Orientierung über die Errichtung von Territorial-Sanitätsanstalten, die im Kriegsfall in ein- bis zweimal 24 Stunden mobil sein und sich an eine Krankenanstalt anlehnen müssen, macht der Redner Angaben über die Vorbereitungen für die unter seinem Kommando in Marau vorgesehene sechste Territorial-Sanitätsanstalt. Die Anstalt wird in sechs Sektionen eingeteilt, in chirurgische und medizinische Abteilung, Isolierabteilung für ansteckende Krankheiten, Abteilung für Geistesranke, Rekonvaleszentenstationen und Transportabteilung. Die Anstalt soll für mindestens 2000 Kranke und Verwundete Lagerstellen schaffen; gewöhnlich werden für jede Anstalt 2000—5000 Bettstellen gerechnet und geschaffen. In Marau sind vorgesehen: chirurgische Abteilung, Baracken, Zelgli- und Gemeindefschulhaus, Kantonschule, Saalbau und Etablissement Zurinden mit Platz für 1600 Betten, und dann stehen noch drei Privathäuser zur Verfügung. Durch einen Damenkreis, Gemeinnütziger Frauenverein und Rot-Kreuz-Komitee wurden 600 komplette Betten gesichert und in Aussicht gestellt, daß weitere 400 Betten für den Ernstfall bequem noch eingerichtet werden könnten. In den umliegenden Ortschaften sind die Erhebungen noch nicht beendet. In Schönenwerd sind 400, in Lenzburg 300 in Aussicht genommen, in den Schulhäusern in Entfelden, Gränichen, Suhr und Buchs 550, dann Rohr, Königsfelden und die Rekonvaleszentenstationen Schinznach, Lofdorf und Brestenberg. Der Redner betonte, daß alles daran gesetzt werden müsse, um für den Kriegsfall mindestens 3000 Betten zu beschaffen, denn was die andern Staaten für die Kranken und Verwundeten leisten, wird im Kriegs-

fall auch von unserer Bevölkerung für die Verwundeten getan werden. Möge aber ein guter Stern unser Vaterland wie bis anhin beschützen und die Mobilmachung der 6. Territorial-Sanitätsanstalt nicht nötig werden.

Töf. Samariterverein. Am 22. März dieses Jahres begann unser Verein erstmals mit einem Samariterkurs. Eine schöne Zahl von 52 Teilnehmern (40 Damen und 12 Herren) meldeten sich auf die bezüglichen Inserate in den Tagesblättern.

Unter Leitung von Herrn Bezirksarzt Dr. Widmer und Herrn Uebungsleiter Oskar Ahl, sowie einiger Hilfslehrer, wurde der Kurs in 42 Stunden durchgeführt, so daß am 6. Juni die Schlussprüfung stattfinden konnte. 2 Kursteilnehmern war es infolge Einberufung in den Krieg und 4 andern aus sonstigen Gründen unmöglich, den Kurs bis zur Beendigung mitzumachen. Es gelangten demnach noch 46 Kursteilnehmer zur Prüfung.

Um 2 Uhr nachmittags begann der Leiter des Kursets mit dem Examen. Durch vielerlei und oft recht verfängliche Fragen wurden die Kursteilnehmer auf ihre theoretischen Kenntnisse über den menschlichen Körperbau, sowie über die Behandlung von Verletzungen geprüft. Aus den Antworten, die im allgemeinen klar lauteten, war zu schließen, daß die Leute mit Verständnis und Interesse dem Unterrichte gefolgt sein mußten. In der unter Leitung von Herrn Ahl sowie der Hilfslehrer Herrn Kuhn, Herrn Schenkel, Frau Ulmer und Herrn Koch (letzte 2 von der Nachbarsektion Winterthur) vorgenommenen praktischen Prüfung wurden die Kenntnisse der angehenden Samariter im Anlegen von Verbänden und in der Durchführung von Transporten auf die Probe gestellt. 10 Knaben amtierten als Simulanten. Es währte nicht lange, so lagen die armen Versuchsobjekte mit den ihren angenommenen Verletzungen entsprechenden Verbänden im Schatten eines Linden- oder Kastanienbäumchens. Der Turnplatz bot für den Moment das Bild eines Schlachtfeldes, jedoch eines ganz friedlichen Schlachtfeldes im Gegensatz zu denjenigen, denen man gegenwärtig rings um unser Vaterland begegnet.

Die warme Sonne und die Behandlung durch die holden Samariterinnen mögen wohl zur raschen Heilung der Patienten beigetragen haben, da sich letztere kurze Zeit später in aller Ruhe zur gemüthlichen Zusammenkunft in den Gasthof zum „Hirschen“ begaben, woselbst ca. um 6 Uhr die Kritik begann.

Anschließend an die Begrüßungsworte des Präsidenten, Hrn. Ahl, spricht Hr. Bezirksarzt Dr. Widmer den Kursteilnehmern und Hilfslehrern einige Worte aufrichtigen Dankes aus für ihre Hingabe zur edlen Samaritersache.

Die Herren Experten, Herr Dr. Gisler, als Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes, und Herr Wäsner, Ehrenmitglied des Samaritervereins Winterthur, als Vertreter des Schweiz. Samariterbundes, sprachen als Kritiker ihre Befriedigung sowohl über die theoretische als auch über die praktische Prüfung aus. Auch sie verdanken der Kursleitung und den Hilfslehrern ihre Mühe und Aufopferung bestens. Beide Herren Experten bemerken in ihren Ausführungen, daß man nicht mit der Schlußprüfung ein ausgebildeter Samariter sei, sondern daß dieser Name vorerst durch eifrige Übung und praktische Betätigung im Ernstfalle erworben werden solle. Sie muntern die Kursteilnehmer auf, einer Sektion des Schweiz. Samariterbundes beizutreten und sich zu tüchtigen Samaritern und eifrigen Förderern des Samariterwesens heranbilden zu lassen.

Herr Bezirksarzt Dr. Widmer wurde in dankbarer Anerkennung seiner sehr lehrreichen Unterrichtsstunden mit einem dreifachen „Hoch“ und einem prächtigen Blumenstrauß beehrt. Nicht minder jedoch hat auch unser stets pflichtgetreue Präsident und Übungsleiter, Herr Oskar Ahl, das ihm gespendete „Hoch“ verdient.

Daß sich die Samariter trotz starker Zuanpruchnahme durch den Kurs nicht nehmen ließen, auch für einen gemütlichen Abend zu sorgen, davon zeugte ganz deutlich das an Tanz, Gesang, lebenden Bildern, Theaterstückchen usw. reichhaltige Programm, dessen Abwicklung bis zur Mitternachtsstunde dauerte. Es ist wohl anzunehmen, daß alle mit dem Bewußtsein, im Kreise der Samariter einen sowohl sehr lehrreichen Nachmittag als auch recht gemütlichen Abend verlebt zu haben, nach Hause zurückkehrten. J.

Die Rot-Kreuz-Kolonne Baselland hielt Sonntag den 20. Juni in Liestal ihre zweite Übung ab und zwar diesmal in Dienstenne. Sie wurde

geleitet durch den Kolonnenführer, Herrn Dr. Göttig in Liestal, und Herrn Sanitätsinstruktor Hummel aus Basel. An der Übung nahmen fünf Offiziere und 40 Soldaten teil. Es wurde alles geübt, was eine Kolonne notwendig gebraucht, so in der Soldatenschule die verschiedenen Formationen, Marscharten, Aenderungen der Front- und Marschrchtung usw. In der Improvisationsübung wurden die verschiedenen Knotenschürzungen, wie sie zur Herrichtung von Fuhrwerken und Tragbahren für den Verwundeten- und Krankentransport nötig sind, geübt. Der Übungsleiter sprach sich über die Disziplin sowohl als auch über die Ordnung, den Fleiß und die Auffassungsfähigkeit der Mannschaft sehr günstig aus; er lobte auch die Durchführung der Übung im allgemeinen.

Baselland hat eine Rotkreuzkolonne erhalten, an der es sicher Freude haben kann. Wohl mehr als ein Jahr ist es her, seitdem die Gründung der Kolonne an Hand genommen wurde. Langsam nur schien alles vorwärts zu gehen bis zum Zeitpunkt der Mobilisation, da man endlich doch zur Einsicht kam, daß solche Rot-Kreuz-Kolonnen eine notwendige Stütze der Feldsanität bilden. Da hat denn auch unser verdiente Führer, Herr Dr. Göttig, ein nicht geringer Anteil an dieser schönen Rot-Kreuz-Arbeit. Er hat nichts gescheut, für diese edle Sache einzustehen, bis sie wirklich gediehen war und so haben wir eine Kolonne gebildet, auf deren Mannschaft wir im lieben Baselland stolz sein dürfen, denn diese arbeitet nicht nur gut, sondern auch mit Freuden und im Bewußtsein, dem Vaterland zu dienen, zum Heil der Verwundeten und Kranken im Kriege, wie bei Unglücksfällen im Frieden. Wenn dazu noch der Zweigverein Baselland vom Roten Kreuz, als Patronat der Kolonne, an unserer edlen Sache mitwirkt, dann wird sie auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen; das ist unser aufrichtige Wunsch.

Die «Einarmigen-Schule» in Laubegait.

Von Prof. Dr. Koepert.

Wer hätte nicht von dem einarmigen ungariſchen Grafen Zichy gehört, der in ſeinen Jugendjahren durch einen Unglücksfall auf der Jagd den rechten Arm verlor und durch eiſernen Fleiß und feſten Willen es zum Klaviervirtuosen gebracht hat. In einem leſenswerten Büchlein, „Buch des Einarmigen“ betitelt, ſchildert er, wie er es anſang, daß

er im praktiſchen Leben den verlorenen Arm überhaupt nicht mehr vermißte. In der Tat iſt auch der Einarmige viel ſchlimmer daran als derjenige, der ein Bein verlor, ein Verluſt, der ſich verhältnismäßig leicht und oft faſt vollkommen durch ein Kunſtbein erſetzen läßt. Freilich beſſer noch als ein Buch, und mag es auch noch ſo anregend geſchrieben